

Junge Kunst

Nr. 52

G 14160

(D) € 6,15
(A) € 6,75
(CH) Sfr 12
(F) € 6
(I) € 6
(L) € 7,20
(N) € 6
(NL) € 7,20
US \$ 7

KUNST - KONTAKTE - TIPPS - INITIATIVEN - WETTBEWERBE - TERMINE

Kunstszene Berlin

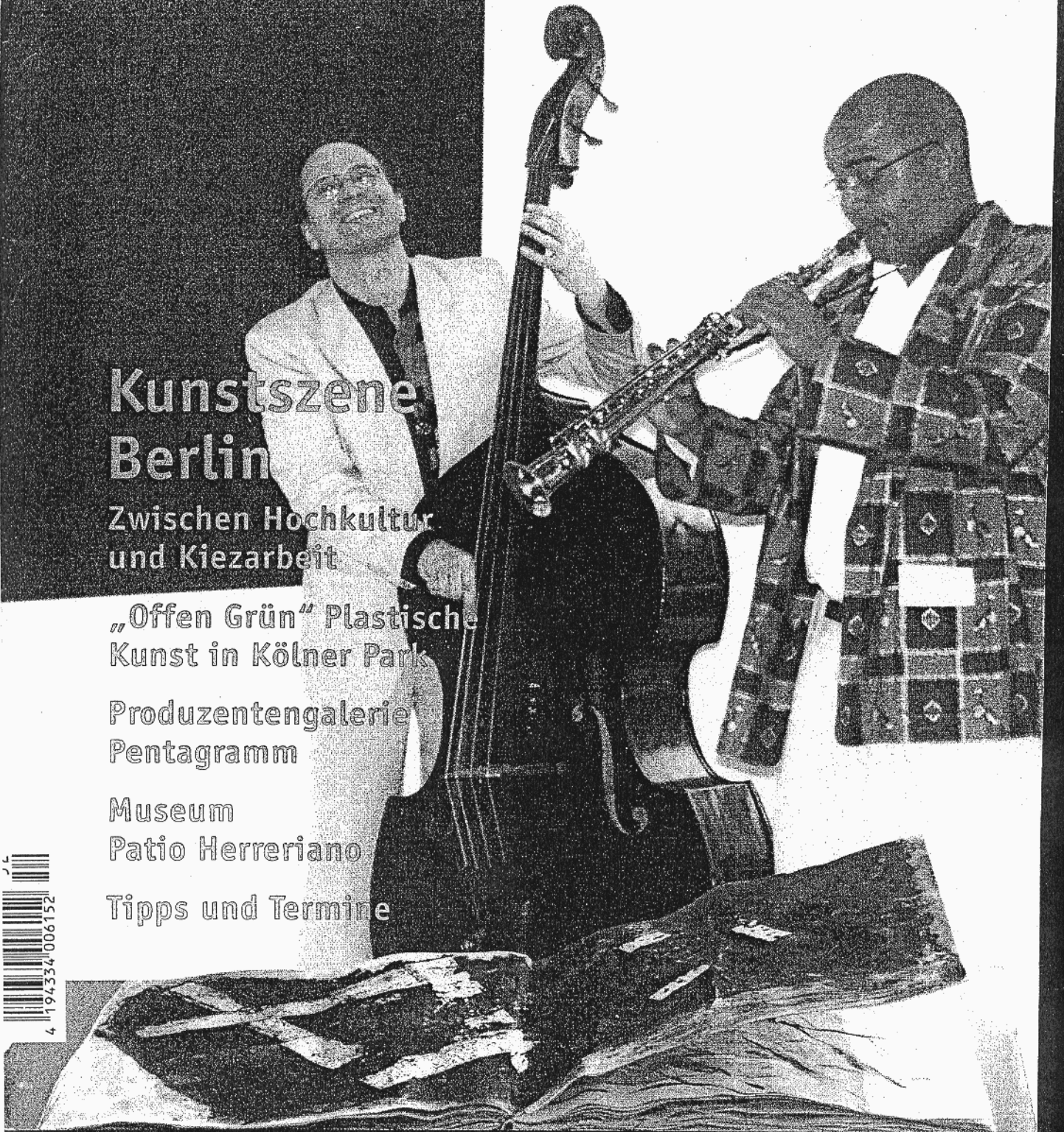
Zwischen Hochkultur
und Kiezarbeit

„Offen Grün“ Plastische
Kunst in Kölner Park

Produzentengalerie
Pentagramm

Museum
Patio Herreriano

Tipps und Termine



Junge Kunst

Nr. 52 (Oktober - Dezember 2002)
ISSN 0933-307-X

Internet: www.jungekunst-magazin.de

Herausgeber Verlag
Ritterbach Verlag GmbH
Rudolf-Diesel-Straße 5-7
50226 Frechen
Telefon: (0 22 34) 18 66-0
Fax: 18 66 90
Internet: www.jungekunst-magazin.de

Chefredaktion
Barbara Rotzoll-Golly (verantwortlich)
Lakronstraße 45
40625 Düsseldorf
Telefon: (02 11) 9 94 86 92
Fax: 9 94 86 92

Geschäftsführung
Albert M. Ritterbach, Markus Ritterbach

Verlagsleitung
Marie Luise Cöln

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe
Kurt Abel, Heike Bieda-Bruchertseifer,
Engelbert Broich, Astrid Filzek-Schwab,
Dieter Göllner, Beate Lemcke, Claudia Maria
Martin, Christina zu Mecklenburg,
Ana Maria Rabe, Barbara Rotzoll-Golly,
Kornelia Stinn

Anzeigenmarketing
Gisela Aumann (verantwortlich)
Steinfelder Straße 10
97816 Lohr am Main
Telefon: (0 93 52) 8 96 26, Fax: 8 96 27

Sabine Zelt
Telefon: (0 22 34) 18 66 95
Für Nr. 52 gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8
vom 1. November 2001

Erscheinungsweise
vierteljährlich

Einzelverkauf
Einzelverkaufspreis 6 Euro

Abonnement
Jahresbezugspreis Inland: 23 Euro,
Ausland: 27 Euro inkl. Porto und Versand-
kosten, Übersee 33 Euro

Abonnement-Service
Winfried Rosenkranz,
Telefon: (0 22 34) 18 66-17

Pressevertrieb Inland
Special Interest, MD&M
Waldstraße 70, 63128 Dietzenbach,
Telefon 06074/8235

Druck
Ritterbach Medien GmbH, Frechen

Gestaltung
R. Wolfgardt

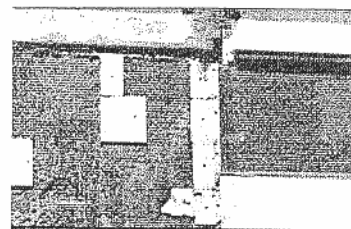
Vervielfältigungen jeglicher Art, auch aus-
zugsweise, sind verboten. Nachdruck nur mit
Genehmigung des Verlages bzw. der Heraus-
geber sowie stets nur mit Quellenangabe statt-
haft. Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bild- oder Fotomaterial übernehmen wir keine
Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der Re-
daktion wieder.

Redaktionsschluss Nr. 53:
8. November 2002

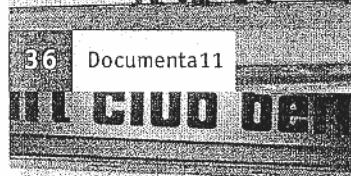
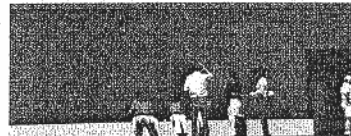
Bildnachweis
Abel (29, 30), Bieda-Bruchertseifer (5, 36,
37, 38, 39), Broich (45, 46, 47), Filzek-
Schwab (40, 41), Göllner (5, 17, 52, 53, 57),
Lemcke, (22, 23, 24, 25, 26, 27, 28) Martin
(56), Stinn (43, 44) zu Mecklenburg (12; 13,
14, 15)

Titelphoto:
Musiker bei einer Vernissage zu „Preussisch
Blau“ im KunstRaum Berlin

Kurz notiert	06	25 Jahre Kunsthaus Essen Kunst fürs Konzerthaus
Aus- schreibungen	07	Stipendien, Kunstpreis- vergaben, Seminare
Ausland	09	Museum Patio Herreriano
Künstler- initiativen	12	Pentagramm
	17	Künstleratelier in alter Schule
	49	FJK Intern: Ausstellungen
	52	Umweltkünstler Manfred Jockheck
Panorama	29	Klangkunst in der Euregio
	40	Die ersten Jahre als Profi
	45	Kölner Skulpturenpark
	56	Städtisches Museum Engen
	43	Kopfskulpturen
Titelreport	22	Zwischen Hochkultur und Kiezarbeit
Atelierbesuch	48	Susanna Storch
Ausstellungs- termine	58	für Sie recherchiert
Kleinanzeigen	62	gesucht und gefunden



Documenta



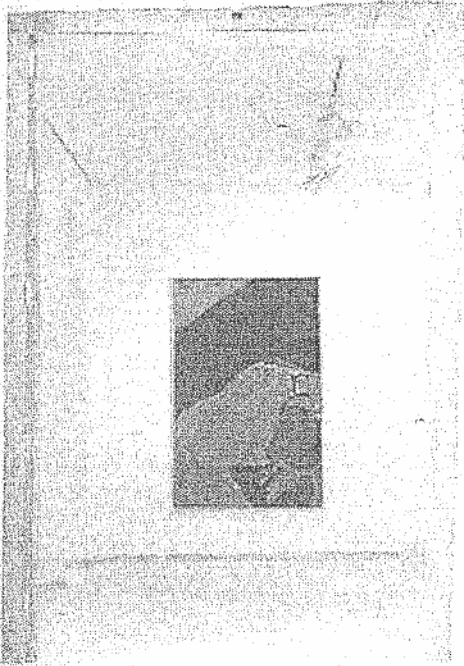
22 Zwischen Hochkultur und Kiezarbeit



17 Junge Kunst in alter Schule

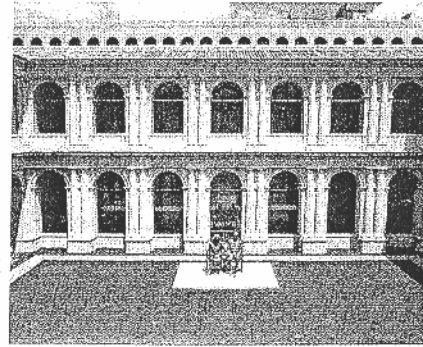
Mehr als Picasso, Miró und Dalí

Das Museum Patio Herreriano im Zentrum Kastiliens bietet einen weit gespannten Zugang zu Kunststilen und -schöpfern Spaniens der letzten 84 Jahre



Hintergrundfoto:
Blick in einen
Ausstellungssaal vom
Klostergang aus

Valladolid, mitten im spanischen Kastilien, kann gegen diese Unkenntnis bestens Abhilfe schaffen. Alles spricht dafür, dass sich die ehemalige Residenzstadt der kastilischen Könige bald als obligatorisches Reiseziel für Kenner und Freunde der spanischen Kunst entpuppt. Denn neben ihrem ausgezeichneten Skulpturenmuseum, das Meisterwerke aus Spanien vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert beherbergt, besitzt die Stadt seit Juni diesen Jahres auch ein Museum für zeitgenössische spanische Kunst. Die über 850 Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen, die ein 1987 gegründeter, privater Zusammenschluss von Sammlern zeit-



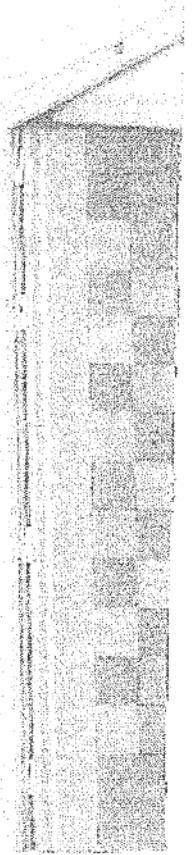
Museumsplatz

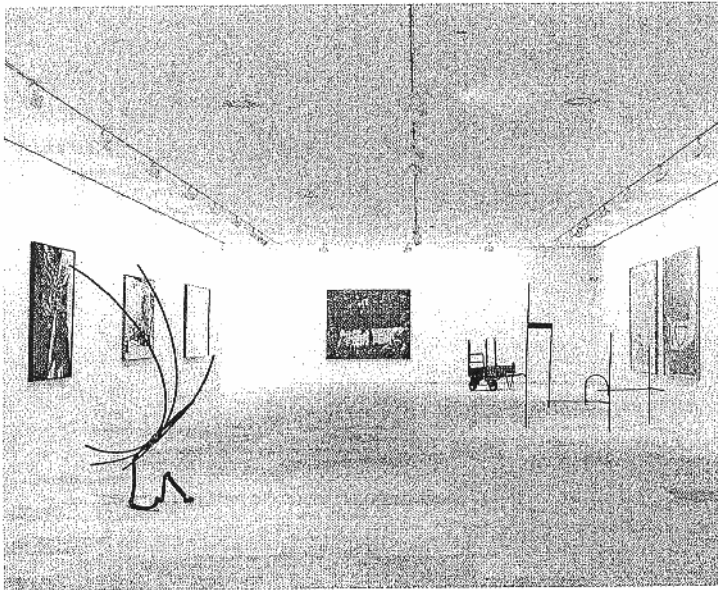
Wenn man von spanischer Kunst des 20. Jahrhunderts spricht, dann fallen immer gleich drei große Namen: Picasso, Miró und Dalí. Dabei erhebt sich der Eindruck, als höre es bei ihnen auch schon wieder auf. Wieviele Menschen außerhalb der iberischen Halbinsel kennen schon die Bildhauer Pablo Gargallo, Julio González, die Maler Ramón Gaya, Benjamín Palencia, Esteban Vicente, ...? Dabei sind das keineswegs Lokalgrößen, sondern Künstler, die in den bedeutenden Kunstzentren Paris und New York gewirkt und im kreativen Dialog mit den dortigen avantgardistischen Strömungen originale künstlerische Ausdrucksformen gefunden haben.

genössischer spanischer Kunst dem Museum als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat, bieten einen interessanten und überraschenden Einblick in die Kunstwelten und -richtungen Spaniens der letzten 84 Jahre.

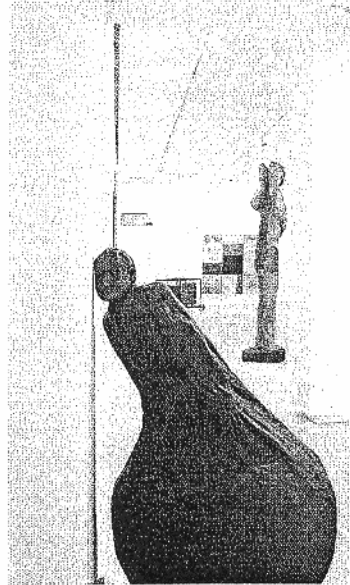
Für Auswahl und Kauf der Werke war und ist weiterhin eine Expertenkommission zuständig, die sich aus bedeutenden spanischen Kunst Kennern zusammensetzt, und zwar den Professoren Julián Gállego (bis 1990), Antonio Bonet Correa, Simón Marchán und Valeriano Bozal. Anstatt bestehende Gemeinplätze zu füllen, hat sie sich zum Ziel gesetzt, spanische Kunst aus einer neuen, unverbrauch-

ten Perspektive zu betrachten. So entstand nach und nach eine repräsentative Sammlung hervorragender Werke – bis dato 239 Gemälde, 121 Skulpturen und 426 Papierarbeiten –, die den vielfältigen Reichtum der künstlerischen Schöpfungen spanischer Künstler gleichermaßen zum Ausdruck bringt, wie die zwischen ihnen bestehenden inneren Verbindungslinien. Hervorragend vertreten sind Künstler wie Leandre Cristófol, José Guerrero, Manolo Millares, Jorge Oteiza, Adolfo Schlosser, Eusebio Sempere, Antoni Tàpies, Esteban Vicente und vor allem Angel Ferrant (1890-1961), einer der führenden Bildhauer Spaniens des

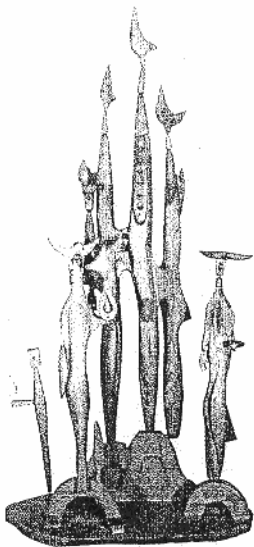




links:
Skulpturen von Martin Chirino und Joam Brossa, Bilder von Manuel Millares, Antoni



rechts:
Bild im Vordergrund:
Juan Muñoz: „An der Wand lauschende Figur“



20. Jahrhunderts und beständiger Erneuerer der künstlerischen Formensprache, dem ein eigener Saal mit beeindruckenden Zeichnungen und interessantem Dokumentmaterial gewidmet ist.

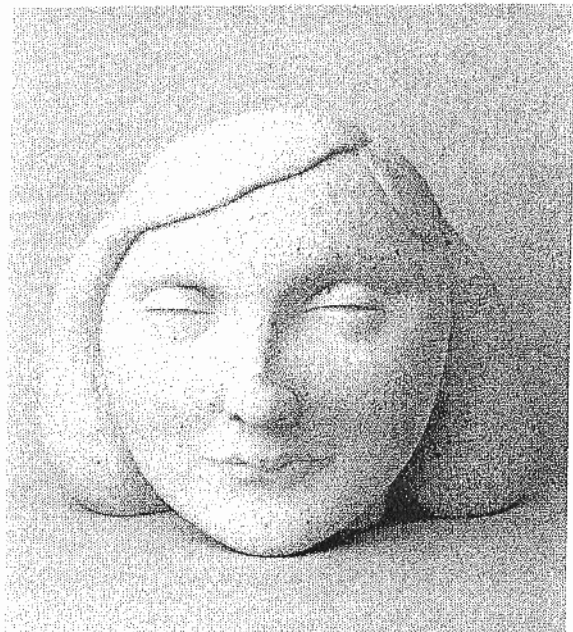
Gespannt folgt der Besucher den thematischen Leitfäden und anregenden Texterläuterungen, die durch die insgesamt elf Ausstellungsräume führen. Anstatt verfestigte und längst abgelebte Kunststilbenennungen wiederzufinden, trifft man auf Saalüberschriften, die eine belebende, metaphorische Kraft besitzen. So lädt Raum 2 etwa ein, die dort ausgestellten Skulpturen unter der Aufforderung

„Im Raum zeichnen“ zu betrachten, ein Konzept des Bildhauers Julio González, das die Möglichkeiten des Gebrauchs der Linie zur Aktivierung des umgebenden Raums anspricht. Oder Saal 10, der unter dem Motto „Spiegelungen der Welt“ unterschiedliche künstlerische Reaktionen der 90er Jahre auf eine von Bildern und Medien überflutete Wirklichkeit vorführt. So ruft Saiz Ruiz' gemalte Videobildsimulation „Tötung von Zivilisten in Sarajevo“ von 1999, die die Kälte und Flüchtigkeit der Nachrichtenwelt vorführt, nicht nur seelische Erschütterung, sondern auch kritische Distanz hervor.

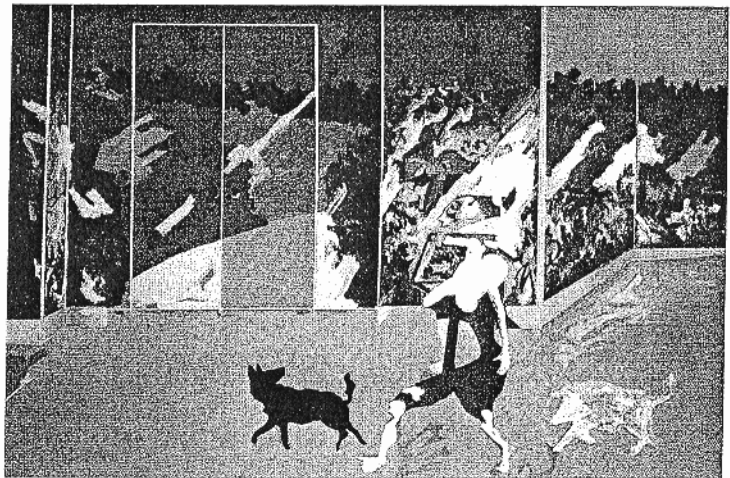
Ein Teil der gegenwärtigen Ausstellung, die etwa ein Drittel des Gesamtbestands ausmacht, soll nach einem Zeitraum von sechs Monaten durch andere Werke der Sammlung ausgetauscht werden, ein Prozedere, das sich in der Zukunft periodisch wiederholen und das dargebotene Panorama ständig verändern und erweitern wird. Neben dem 1992 in Madrid eröffneten Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía ist Valladolid damit zur wichtigsten Anlaufadresse für Fachleute geworden, die sich mit spanischer Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts beschäftigen. Und doch spricht alles dafür, dass das Museum ein weit größeres

links:
Sánchez, Alberto:
„Denkmal für den Frieden“

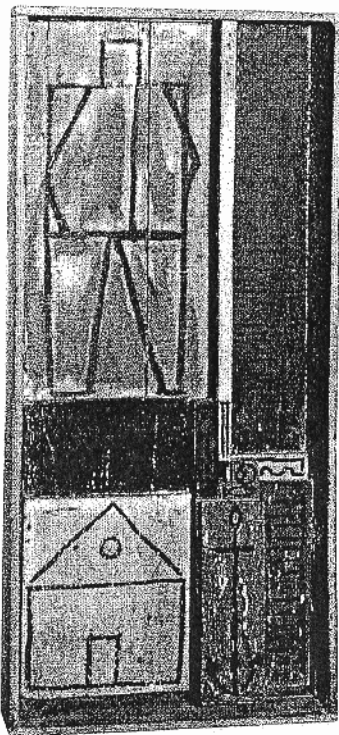
rechts:
Saiz Ruiz, Simeón:
Tötung von Zivilisten
in Sarajevo
durch Projektile“



Ferrant, Ángel:
„Frauenkopf“



Franco, Carlos: „Die Frau und die Hunde
(innen – aussen)“



Torres-García, Joaquín:
„Konstruktion in
übereinandergelegten
Flächen“



Equipo 57: „Pa-nº 6“

und gemischteres Publikum, als es Spezialisten darstellen, anlocken wird. Denn Werke mögen noch so hervorragend sein, sie beginnen erst zu wirken, wenn das Umfeld mitspielt, in das sie gestellt sind. Das Valladolid Museum schafft es, moderne Kunst, die bekanntlich viel schwerer verdaulich ist als ältere Werke, dem Herzen des Betrachters näher zu bringen. Dazu tragen nicht zuletzt neben der vorzüglichen Werkauswahl die meisterhafte architektonische Gestaltung des Gebäudes, eine wohl überlegte Saalkonzeption und die inhaltlich und ästhe-

tisch überzeugende Präsentation der künstlerischen Schöpfungen bei, die den Dialog sowohl zwischen dem Publikum und der ausgestellten Kunst, als auch zwischen den Werken selber lebendig hält. Endlich einmal eine Kunstinstitution, die dem Betrachter genug Raum zum Atmen lässt!

Das Gebäude, das die Sammlung beherbergt, ist ein ehemaliges Benediktinerkloster, dessen Ursprünge bis ins 14. Jh. zurückreichen. Den für den Umbau zu einem Kunstmuseum zuständigen Architekten, Juan Carlos Arnuncio, Clara Aizpún und Javier Blanco, ist es gelungen, der Schönheit und Eigenart des historischen Baus Rechnung zu tragen und diesen gleichzeitig in eine leichte, reflexive Raumkonzeption zu binden. Eindeutiger Mittelpunkt und Drehachse des Museums ist ein Klostergang, den Juan de Ribero Rada Ende des 16. Jahrhunderts schuf, indem er sich an die Bauweise des Renaissance-Architekten

Palladio anlehnte. Allgemein wird der Stil dieses klassizistischen Meisterwerks nach Juan de Herrera, dem großen Zeitgenossen Ribero Radas und Erbauer des nordwestlich von Madrid gelegenen Klosters El Escorial, als „herrerianisch“ bezeichnet.

Wenn nun das gesamte Museum den Namen Patio Herreriano erhalten hat, so kommt damit die architektonische Intention, den Dialog zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit anzuregen, ausdrücklich zur Sprache. Mit seinen klaren geometrischen Formen und einem ständig wiederkehrenden, dialektischen Spiel von Innen- und Außenraum vermittelt der Patio Herreriano dem heutigen Kunstinteressenten ein Gefühl der Offenheit und Freiheit. Entdeckt man hier auch (noch) keinen Picasso oder Dalí, so gibt das Valladolid Museum doch den für außergewöhnliche Erfahrungen notwendigen Raum frei, indem es Nähe, Reichtum und Intensität zeitgenössischer Kunstproduktionen auf selten anregende Weise vermittelt.

Ana Maria Rabe

KONTAKT:

Museo Patio Herreriano
Calle Jorge Guillén 6, 47003 Valladolid
Tel.: 00 34 983 362 908
Fax: 983 375 295
e-mail: patioherreriano@museoph.org
Internet:
www.museopatioherreriano.esp

Más que Picasso, Miró y Dalí

El Museo Patio Herreriano en el centro de Castilla ofrece un amplio acceso a estilos y creadores artísticos de España de los últimos 84 años

Ana María Rabe

Cuando se habla del arte español del siglo XX, suelen caer inmediatamente tres nombres: Picasso, Miró y Dalí. Con ello parece como si se hubiera dicho ya todo. Mas, ¿cuántas personas fuera de la península ibérica conocen a los escultores Pablo Gargallo, Julio González, los pintores Ramón Gaya, Benjamín Palencia, Esteban Vicente,...? No se trata, desde luego, de famosos locales, sino de artistas que trabajaron en importantes centros de arte como París o Nueva York, y que encontraron sus respectivos estilos artísticos entrando en diálogo con las tendencias vanguardistas de allí.

Valladolid, en pleno centro de la Castilla española es capaz de remediar esa ignorancia. Todo habla a favor de que la antigua capital de los reyes castellanos vaya a convertirse en poco tiempo en un destino obligatorio para los conocedores y amantes del arte español. Pues la ciudad no sólo posee un excelente museo de escultura que alberga obras maestras de España desde la Edad Media hasta el siglo XIX. Desde junio cuenta también con un museo de arte contemporáneo español. Más de 850 pinturas, esculturas y dibujos, cedidos en comodato por la Asociación Colección Arte Contemporáneo, una asociación privada de coleccionistas que se fundó en 1987, ofrecen una vista interesante y sorprendente sobre los mundos y estilos artísticos que se han ido generando en los últimos 84 años en España.

La selección y la compra de las obras dependía - y sigue dependiendo en el presente - de una comisión de asesores que se compone de los profesores Julián Gállego (hasta 1990), Antonio Bonet Correa, Simón Marchán y Valeriano Bozal. Dicha comisión no ha querido ocupar lugares comunes; más bien se ha propuesto abordar el arte español desde una perspectiva innovadora. Con el tiempo se ha ido creando así una colección representativa de obras excepcionales – hasta el momento 239 pinturas, 121 esculturas y 426 dibujos -, que refleja tanto la riqueza y variedad de las creaciones artísticas españolas, como los lazos internos que existen entre ellas. En la colección destacan artistas como Leandre Cristòfol, José Guerrero, Manolo Millares, Jorge Oteiza, Adolfo Schlosser, Eusebio Sempere, Antoni Tàpies, Esteban Vicente y, sobre todo, Ángel Ferrant (1890-

1961), uno de los escultores más eminentes de la España del siglo XX e inventor infatigable de lenguajes artísticos, al que se ha dedicado una sala propia con dibujos impresionantes e interesantes documentos.

Con curiosidad sigue el visitante las indicaciones temáticas, así como las explicaciones estimulantes que le van conduciendo por las once salas del museo. En vez de encontrarse con las solidificadas clasificaciones estilísticas de siempre, caducas ya desde hace tiempo, descubre títulos de salas, que poseen una fuerza vivificadora y metafórica. La sala 2, por ejemplo, invita a contemplar las esculturas bajo la propuesta “Dibujar en el espacio”, un concepto del escultor Julio González, que alude a las posibilidades del uso de la línea para activar el espacio circundante. O la sala 10, que presenta bajo el lema “Reflejos del mundo” las distintas reacciones artísticas de los años 90 a una realidad inundada de imágenes y de los medios de comunicación. En esta línea se encuentra la “Matanza de civiles en Sarajevo por proyectiles...” que delata la frialdad y fugacidad del mundo mediático de las noticias. Pintada por Saiz Ruiz, esta simulación de imagen de video provoca una fuerte conmoción, a la vez que incita a una distancia crítica.

Después de seis meses la exposición, que conforma la tercera parte de la colección entera, será parcialmente substituida por obras que se encuentran actualmente en los almacenes del museo. Este procedimiento se repetirá periódicamente en el futuro con el fin de variar y ampliar el panorama ofrecido. Con Madrid, donde se inauguró en 1992 el *Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía*, Valladolid es ahora el lugar de referencia más importante de los expertos en el arte español del siglo XX y XXI. Es más, todo habla a favor de que el museo no sólo vaya a atraer a especialistas, sino a un público bastante más amplio y variado, una circunstancia que se debe también al entorno creado. Lo cierto es que no sólo basta con que haya obras excelentes; éstas necesitan hacer efecto, y para ello se precisa un contexto adecuado. A este respecto, el museo de Valladolid es ejemplar, pues sabe acercar al corazón del visitante el arte moderno que, como es sabido, es bastante menos digerible que las obras de tiempos más remotos. Hay que considerar aquí no sólo la magnífica selección de obras, sino también la magistral realización arquitectónica del edificio, la concepción bien elaborada de las salas y la presentación de las obras, convincente desde el punto de vista temático como desde el estético, ya que pone el público en verdadero diálogo con el arte expuesto y hace dialogar las obras entre sí. ¡Por fin una institución de arte que ofrece al contemplador un espacio para respirar!

El edificio que alberga la colección es un antiguo monasterio benedictino, cuyos orígenes remontan al siglo XIV. Los arquitectos que realizaron la reforma del edificio,

Juan Carlos Arnuncio, Clara Aizpún y Javier Blanco, lograron conservar la belleza y particularidad del edificio histórico incorporándolo a una concepción espacial diáfana y reflexiva. El centro y eje principal del museo lo constituye un claustro que Juan de Ribero Rada creó a finales del siglo XVI al estilo renacentista del maestro Palladio. Se trata de una obra maestra clasicista, llamada “herreriana” haciéndose referencia a Juan de Herrera, el gran contemporáneo de Ribero Rada que construyó el monasterio de *El Escorial* al noroeste de Madrid.

Si el museo entero se llama *Patio Herreriano*, es para dar voz a la intención de los arquitectos que han querido incitar al diálogo entre el presente y el pasado. Con sus claras formas geométricas y su continuo juego dialéctico entre espacio interior y exterior, el *Patio Herreriano* transmite al visitante de hoy en día la sensación de apertura y libertad. Tal vez no descubramos aquí (todavía) ningún Picasso o Dalí; lo cierto es que el museo de Valladolid ofrece el espacio que precisan las experiencias excepcionales, al transmitir de una manera estimulante e inusitada toda la cercanía, riqueza e intensidad que podemos encontrar en las creaciones artísticas de nuestros tiempos.